

Test: Musical Fidelity M8 700m | Endstufe

Dezember 2013 / Ralph Werner



Wenn ich es richtig sehe, hatten wir derartige Leistungsmonster bis dato noch nicht im Hörraum – kaum verwunderlich, zählen diese doch auch zu einer durchaus seltenen Spezies. Pro Kanal 700 Watt an acht Ohm lautet die abnorme Kennzahl auf dem Spec-Sheet der neuen Monoendstufen von Musical Fidelity (www.reichmann-audiosysteme.de), die passenderweise M8 700m getauft wurden. Da heben sogar abgebrühte HiFi-Tester die linke Braue mal ganz kurz. Nur um dann noch abgebrühter zu fragen: Wer braucht denn so

etwas?



Nun, Liebhaber schwachbrüstiger SET-Amplifier offensichtlich nicht. Und auch jenen, die nur Class-A-Schaltungen tolerieren, bietet sich ein solcher Kraftmeier wohl nicht an. Für Letztere hat Antony Michaelson, Chef der britischen High-End-Schmiede, aber auch die „AMS Series“ im Angebot, die mit den AMS50 und AMS100 schwergewichtige Stereoendstufen bereithält. Class A, das hat schon was, nicht umsonst ist beim Kollegen Martin Mertens der Vollverstärker der AMS-Produktreihe im Einsatz, zu dem man wirklich sagen muss: So schön können 35 Watt klingen!

Vor diesem Hintergrund ist es allerdings schon interessant, dass Michaelson sein vor vier Jahren auf den Markt gekommenes, limitiertes Endstufenmonument „Titan“ zwar als „The best amplifiers we know how to make“ bezeichnet, gleichzeitig aber behauptet, die M8-700m-Monos seien den Titanen nicht nur schaltungstechnisch sehr ähnlich, quasi deren kleine Brüder, sondern klanglich im Grunde genommen

ebenbürtig. Für einen Bruchteil, nämlich nur 40% des Geldes. Okay, da mag auch der Salesman in ihm reden. Allein: Warum sagt er das nicht von den noch teureren AMS-Endstufen? Und gut, für besagten „Bruchteil“ lässt sich auch ein Kleinwagen kaufen. Aber wer hätte je behauptet, High-Performance-Audio wäre ein ausgemacht billiges Hobby?

Der offensichtlichste Unterschied zu den Titan-Endstufen liegt darin, dass die Musical Fidelity M8-Monos nicht dreiteilig daherkommen – bei den Titanen ist die Stromversorgung in ein Extra-Gehäuse ausgelagert worden, Gesamtgewicht des Trios: 158 kg. Da nehmen sich die 2 x 30 kg der M8-Endstufen doch geradezu federleicht aus. Auffällig auch: Das Gehäusedesign der M8 700m ist bis zur Selbstverleugnung schlicht – das der Titan ist ...



... nun, nicht ganz so selbstlos, zweifelsfrei aber aufwändiger in der Fertigung. Schön, dafür nicht bezahlen zu müssen, wenn Sie mich fragen. Zumal die Schlichtheit der M8-Endverstärker mit erstklassiger Verarbeitung einhergeht. Wie sich das in dieser Klasse aber natürlich auch gehört.

Doch lassen wir die Äußerlichkeiten und kommen zurück zur Eingangsfrage: Wer braucht so was? Sprich – so viel Leistung? Naheliegende Antwort: HiFi-Freunde mit (verboten) insensitiven Lautsprechern, sehr großen Hörräumen, hohem Lautstärkebedürfnis und einem Musikrepertoire, das Fordernderes als Norah Jones & Co bereithält. Und/oder man schätzt es, dynamischen Headroom zu haben.

IM TEST

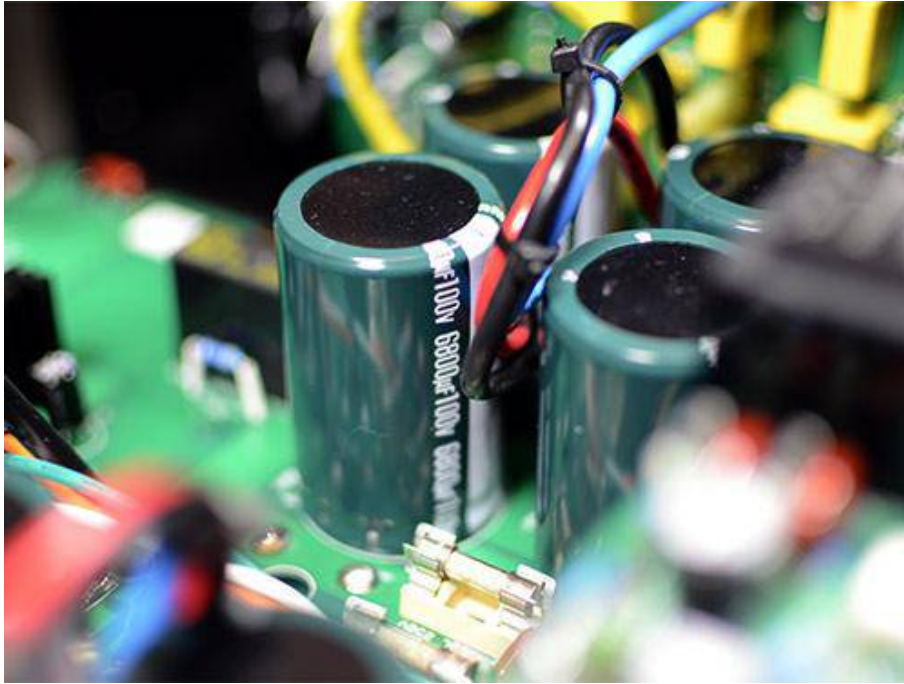
Musical Fidelity M8 700m | Endstufe

UVP ZUM TESTZEITPUNKT

9.998 Euro

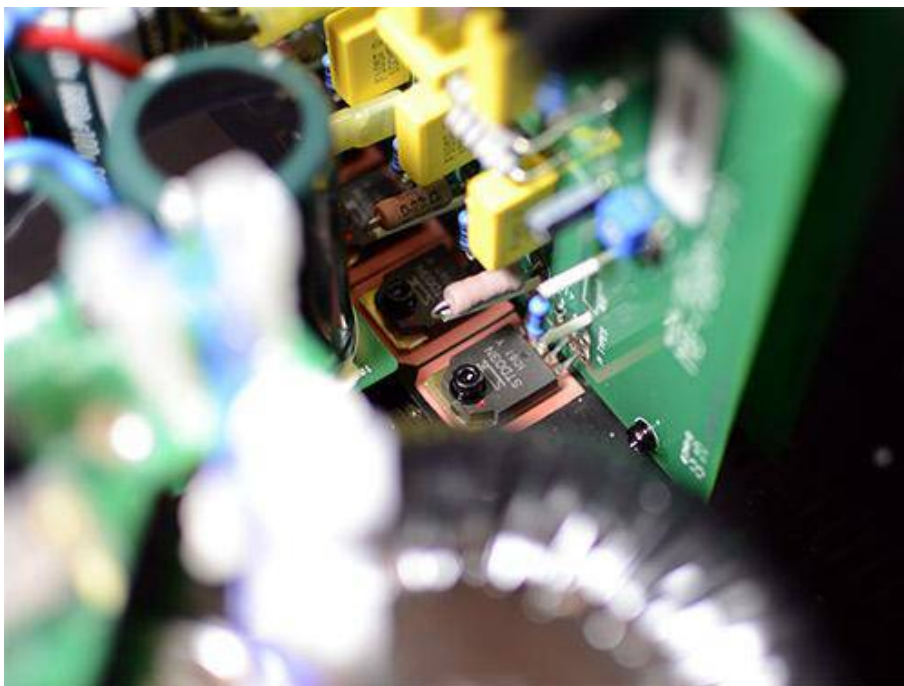
VERTRIEB

REICHMANN AudioSysteme
Graneggstraße 4 | 78078 Niedereschach im
Schwarzwald
Telefon: +49(0)7728 - 1064
E-Mail: info@reichmann-audiosysteme.de
Web: www.reichmann-audiosysteme.de



Von diesen Siebkondensatoren gibt es je Kanal acht Stück ...

Nehmen wir einmal an, wir hören Musik bei gehobener Zimmerlautstärke und der Verstärker müsste dafür im Durchschnitt 7 Watt bereitstellen. Jetzt kommt eine lautere Stelle, sagen wir mal grob doppelt so laut wie zuvor – üblicherweise unterstellt man einen 10-dB-Sprung, wenn eine subjektiv empfundene Lautstärkeverdopplung auf den Plan tritt. Zehn Dezibel mehr, das heißt aber, dass sich die Leistungszufuhr verzehnfachen muss. Jetzt sind wir also schon bei 70 Watt, die der Amp bereitzustellen hat. Doch was, wenn das Musikprogramm eine Vervierfachung der (empfundene) Lautstärke vorsieht? Tja, das ist das Lästige an logarithmischen Verhältnissen, man bräuchte glatt 700 Watt ...



... und je zwanzig sind von dem in der Bildmitte zu sehenden Darlington-Transistor der Marke Sanken verbaut

Na klar, das Beispiel ist ein wenig konstruiert, in der highfidelen Praxis ist Watt nicht gleich Watt, lässt man das Thema „Stromlieferfähigkeit“ außen vor – und ja, man muss zwischen kurzfristiger Musik- und dauerhafter Sinusleistung differenzieren. Zudem zeigt das Exempel auch schlagend, wie gut es ist, wenn ein Lautsprecher etwas Wirkungsgrad besitzt: Wäre eine Box nämlich 6 dB sensitiver als im Beispiel, säne der Leistungsbedarf auf circa ein Viertel, zumindest rein rechnerisch auf dem Papier. Gleichwohl, das alles zugestanden, es bleibt trotzdem dabei: Je 3-dB-Pegel-Schritt muss ein Verstärker das Doppelte an Leistung heraushauen. Je nach Raumgröße, Sensitivität der Lautsprecher und Musikprogramm kann man da schneller an Grenzen stoßen, als einem lieb ist. Sollte man also tatsächlich der Meinung sein, der eigene 100-Watt-Verstärker sei etwas lahm bei grobdynamischen Attacken, braucht man nach des Nachbarn 200-Watt-Vertreter gar nicht neidisch zu schielen, denn hier sind ganz andere Größenordnungen gefragt (zumindest theoretisch).

So, grau ist alle Theorie, zurück zum Musical Fidelity M8 700m. Wie schafft der das, derart viel Leistung bereitzuhalten? „Brückenschaltung“ heißt das Stichwort. Normale Verstärker besitzen einen „heißen“ Pol, den rot markierten des Lautsprecherterminals, der das Signal trägt und dessen Spannung in Relation zur Masse, dem schwarzen Pol, steht. Nicht so bei einer Brückenschaltung, da ist der schwarz markierte Pol ebenfalls „heiß“, nur dass das Signal hier um genau 180 Grad phasenverschoben bereitsteht. Folglich verdoppelt sich der Spannungshub und die Leistung nimmt um den Faktor vier zu. Nachteil für den Hersteller: Er muss zwei komplett identische Verstärker pro Kanal verbauen, was den Aufwand nicht gerade verringert.



In jedem Mono stecken zwei identische Verstärker, die in Brückenschaltung miteinander arbeiten. Ergo gibt's auch zwei Ringkerntransformatoren

Nachteil für einige potenzielle Anwender: Wer Lautsprecher betreiben möchte, zu denen eine Stromleitung führt, sollte seeeehr vorsichtig sein. Elektrostaten, aktive Subs, teilaktive Konzepte – dergleichen hat gerne einmal eine Masseverbindung. Und nun schätzen Sie mal, was Ihr nigelnagelneues 10.000-Euro-700-Watt-Kraftwerk davon hält, direktemang zur Erde zu funken. Nicht wirklich viel.

Zur „Bedienung“ von Endstufen muss wohl generell nicht viel gesagt werden. Schön, dass der On/Off-Schalter beim Musical Fidelity M8 700 auf der Vorderseite zu finden ist. Wegen des Ergonomieverständnisses, das die Audiobranche auszeichnet, habe ich zuerst am Heck des Amps nachgesehen. Dort finden sich freilich, zur Bestätigung meines Vorurteils, die allgegenwärtigen, also viel zu klein, rund und glatt gebauten Lautsprecherterminals, damit möglichst wenig Anpressdruck auf einen Kabelschuh appliziert werden kann. Um die Herausforderung noch etwas zu erhöhen, wurde das Ganze selbstredend schön eng beieinanderstehend arrangiert. So kennt man das und schätzt es nicht.



Unnötig eng verbaut: Das in doppelter Ausführung vorhandene Lautsprecherterminal der M8-Monoendstufen

Ansonsten verrät der Blick auf die Rückseite, dass man die M8-Monos via Cinch und XLR ansteuern kann, eine Triggerbuchse Fernsteuerkomfort verspricht und – das ist allerdings richtig cool – Loop-out-Schnittstellen parat gehalten werden. Na klar doch, Bi-Amping, das wäre’s jetzt!



Klang Musical Fidelity M8 700m

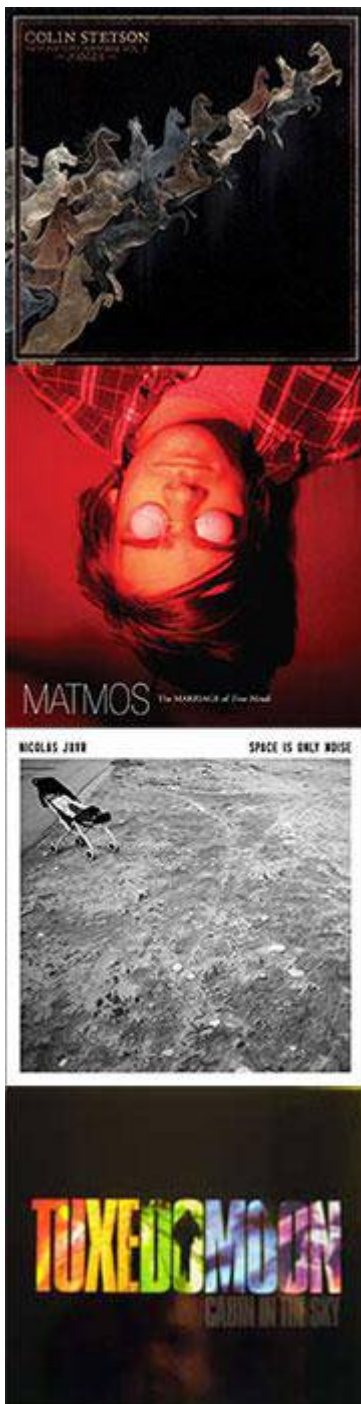


Manchmal dauert es tatsächlich nur fünf Sekunden, und man weiß, vor einem steht etwas ganz Besonderes. Nik Bärtschs Album Hishiryō/Piano Solo liegt im Player, das erste Stück „Modul 8_9“ beginnt. Nicht nur ist der Name der Platte Programm; wer Bärtsch kennt, weiß: Es beginnt zumeist ganz minimalistisch. So auch hier, wo eben nur Klavier zu hören ist, welches zudem eher rhythmischen denn melodischen Zwecken dient.

Aber halt! Zeitgleich mit den ersten Anschlägen ist da ja auch dieser Raum, abgesteckt vom einem so gerade eben „hörbaren Nichts“, ganz, ganz leisen, unbestimmten Hallanteilen im Hintergrund – und was ich sofort ausmachen kann: Das wirkt jetzt größer, weitläufiger als gewohnt. Die ersten, leise-tastend gespielten Klavieranschläge tönen hoch und kurz und verlaufen sich schnell in diesem großen Raum. Sekunde 4, beherzter linksseitiger Griff in die Klaviatur: DAM, DAMM, DAMMM! Sekunde 5: Haben wollen!



Derart instantmäßig, nachdrücklich und ultrapräzise haben sich diese tiefen Klaviertöne noch nie in meinem Hörraum materialisiert. Das ist nicht „schnell“, es ist einfach da. Ja, ich habe das schon mal so erlebt. Über Kopfhörer. Aber das ist naturgemäß ja immer etwas ... nun: kopflastig. Stellen Sie sich jetzt einmal eine solche Präzision und Ansatzlosigkeit in Kombination mit dem physischen Erlebnis vor einer großen HiFi-Kette vor. Ich bin hellauf begeistert – und angefixt. Natürlich suche ich nun alle „bösen“ Scheiben raus, solche also, auf denen basstechnisch abartig zugelangt wird ...



Was Dynamik- und absolute Tiefgang-Herausforderungen im Bassbereich angeht, kann ich gleich bei Nik Bärtsch bleiben. Interessant aber auch, was an Verschlungenem aus den Eingeweiden des Alt-Saxophons von Collin Stetson hervorkriecht, oder wie elektronische Synthebeats sei's bei Matmos, sei's bei Nicolas Jaar oder Tuxedomoon gereicht werden – oder eben ganz normaler E- oder Kontrabass. Schnell sind ein paar Dinge klar. Zunächst einmal: Die Musical Fidelity M8 700m agieren nach reiner Lehre, also neutral, was insbesondere im Vergleich mit meinen Electrocompaniet-Endstufen bedeutet: Im Oberbass wird kein Jota draufgelegt (wie es die Norweger tun). Zweitens: Die dynamische Lässigkeit, mit der auch schwerst verdauliche Tieftonkosten passant hochstrukturiert dargeboten wird, ist einfach zum Niederknien. Und drittens: Auch wenn ich eine derartig souveräne Konturiertheit bis in aller tiefste Lagen bis dato in meinem Hörraum noch nicht erlebt habe – „überkontrolliert“ und trocken-ausgebremst wirkt's gleichfalls nicht. Im Gegenteil, klangfarbliche Abstufungen und Mikrot Texturen im Bass werden so differenziert dargestellt wie selten sonst. Das gibt es ja durchaus bei kräftigen Transistoren, dass zwar Bassdrums mächtig knallen, ein Cello aber beengt und starr rüberkommt, ein Kontrabass etwas monochrom nachgezeichnet wird. So läuft's hier ganz und gar nicht. Auch wenn – oder besser: gerade weil – die M8-Boliden jeglicher Romantik fernstehen. Sie verdecken nichts.

Zwischenfazit: Was die Tieftonqualität angeht, kenne ich nicht viel Besseres. In Sachen Quantität muss es natürlich – wie immer – in die jeweilige Kette passen. Spielt ein Lautsprecher eher satt und gemütlich im Bass, dürfte die Integration der Musical Fidelitys als voller Erfolg durchgehen. In an sich schon sportiv-sehnig bis schlanker abgestimmten Anlagen wird's gerade im Oberbass nochmals konturierter, dafür gibt's im absoluten Tiefton eine Infusion – als „tonaler Nettoeffekt“ dürfte es in der Regel insgesamt drahtiger werden. Die M8-Monos verstehen sich als ehrliche Informationsvermittler. Wer auf maximale Behaglichkeit aus ist, muss anderweitig dafür sorgen.



Die M8 700m gibt es natürlich auch mit schwarzer Front

Auch für den Rest des Frequenzschriebs gilt das strikte Neutralitätsgebot. Was eben auch heißt: kein gefälliges Grundtonbäuchlein, kein sanftes Wegdimmen im Hochton. Und ja, ich muss es zugeben: In Kombination mit der eher schnell-leichtfüßig denn ausgemacht sonoren Octave-HP-300-Vorstufe (verbunden mit tonal ähnlichen Mundorf-Kabeln) sowie den ins gleiche Horn stoßenden Dynamiks-Monitor-8.12-Lautsprechern würde ich mir bei einigem in meiner Musiksammlung einen kleinen zusätzlichen Schuss Wärme in den Mitten wünschen. Den bekomme ich mit den AW180-Monos von Electrocompaniet geliefert, sodass die tonale Gesamtbalance in dieser Kette meinem Geschmack im Durchschnitt eher zuträglich ist. Das ist der Vorteil, den die Norweger in dieser spezifischen Konstellation besitzen. Allerdings ist das auch der einzige – in allen anderen Punkten, nicht nur, was die Bass-Performance angeht, haben die Briten die Nase vorn. Vor allem bei forderndem musikalischen Programm, höheren Lautstärken und/oder dynamischen Kontrasten.

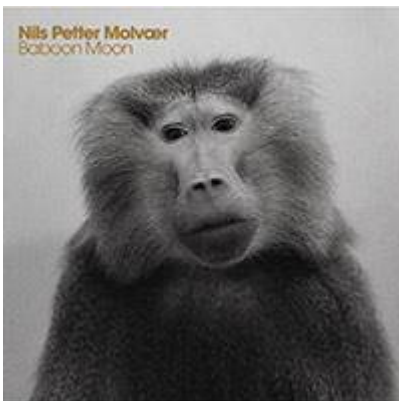
Am faszinierendsten finde ich an den Musical Fidelity M8 700 die fast schon unglaubliche Mischung aus Auflösung, Dynamik und Raumdarstellung. Und obwohl man diese Kriterien nicht künstlich trennen sollte – denn gerade das Zusammenspiel macht's aus –, werde ich es aus Gründen der Darstellung trotzdem tun. Fangen wir einmal hinten an.



Was mich am „Bühnengeschehen“ begeistert, ist nicht so sehr die Plastizität der einzelnen Klänge – die ist schon da, aber ich habe es von mancher Röhre auch schon dreidimensionaler serviert bekommen. Die Electrocompaniets spielen ebenfalls plastisch und „bauen“ etwas größere Klangkörper, gar nicht übel, allerdings bilden die Musical Fidelities noch mal randschärfer ab. Nein, die schiere Raumgröße und insbesondere -tiefe, wenn die Aufnahme es denn hergibt, frappieren. Die AW180 sind hier wahrlich ziemlich klasse, aber relativ gehört ist's fast schon so, als sei der Bühnenaufbau mit den Norwegern wie ein Dreieck, dessen Spitze nach hinten weist, während die Engländer unbeeindruckt einen großen, tiefen, viereckigen Kasten ins Zimmer schieben. Oder anders ausgedrückt: Die Ränder und Ecken der Bühne (die Bereiche hinter den Boxen) werden deutlich besser ausgeleuchtet. Und üppiger gerät das Klangpanorama sowieso. Wow! Hätte ich die M8 mit einem Vollverstärker für um die 3.000 Euro verglichen, gut, man hätte es erwartet – aber so? Hut ab.



Nicht nur die Größe des Klangbilds und die hohe Präzision der Darstellung beeindrucken – sehr selten zu finden ist auch diese fundamentale Stabilität der Abbildung, komme, was da wolle. Leise Signale „versuppen“ nicht, wenn ein Lautstärkeinferno losbricht und/oder die Musik dichter instrumentiert wird. Ein leichtes Ticken am Ridebecken hinten links bleibt an Ort und Stelle fixiert, egal was sich da weiter vorne zusammenbraut. Und man kann es eben, wenn man denn will, weiterhin „als solches“ sauber identifizieren.



Bei Nils Petter Molvaers „Recoil“ (Album: Baboon Moon) fiel mir diese souverän-stabile Bühnenzeichnung schlagend auf: Circa bei 2'20“ türmt sich eine Wall of Sound auf, ein veritables Noise-Brett, was einen schön mit Schmackes in den Sessel pressen muss. Was so Jazz-Trompeter manchmal alles anstellen! Nun gut, das „Pressen“ kriegen schon einige Amps hin. Das Geschehen in dieser Cinemascope-Größe darzustellen wird schon schwieriger. Vor allem aber: Mit den M8 fühlte ich mich wie vor ein akustisches Wimmelbild gesetzt, während es sonst eher homogenisierte Klangtapete bleibt. Sie wissen schon, diese sehr detailreich gezeichneten Bilderbücher für Kinder, bei denen der Nachwuchs mit funkelnden Augen und ausgestrecktem Zeigefinger „da!, da!, da!“ ausstoßend auf Entdeckungstour geht. Tja, ganz wie der Papa mit seinem neuen Spielzeug ... ich bin begeistert.



Womit wir auch schon beim Auflösungsvermögen sind – ich sag's ja, man kann die klanglichen Bereiche nicht wirklich trennen. Und was soll ich auch groß Worte machen. Was die Musical Fidelitys M8 an Texturen und Feininformationen offenbaren, das darf auch in Relation zur Preisklasse als erstklassig gelten. Die Electrocompaniet AW180 kommen da nicht mit. Und auch die insgesamt etwas wärmer und weicher spielenden Audionet-Monos AMP sind da weniger explizit. Wobei angesichts dessen Kollege

Jörg Dames die Frage aufwarf, ob man denn wirklich immer über Anzahl und Größe aller Zahnlücken einer Sängerin informiert werden möchte. Hmm, gute Frage. Doch warum eigentlich nicht? Die Aufnahme – Francioz Breut/A Vingt A Trente Mille Jours – ist eben so, die Dame steht bei vielen Liedern sehr nah am Mikro. Aber klar, in Kombination mit der strikt neutralen Linie der Monos und an einer hochauflösenden Anlage hängend, kann das manchem Hörgeschmack wohl zu viel werden. Andere hingegen flüstern leise und verliebt: „Oh ja!“

Zur Grobdynamik mag ich nicht mehr viel sagen, ich denke, es klang schon an, dass es fast schon aberwitzig ist, wie heftig die M8-Leistungsriesen zulangen können. Egal wie hoch der Ausgangspegel liegt, da ist immer noch unbegrenzt Reserve vorhanden, so der Eindruck. Viel interessanter ist da vielleicht die Frage: Wie verrückt kann man sein, solche Muskelprotze an 93-dB-Lautsprecher anzuschließen, wie die Monitor 8.12 es sind? Weiß man doch, dass solche Kraftmeier im Kleinleistungsbereich nicht laufen können. Die brauchen echte Stromsäufer, um ihren Arbeitspunkt zu erreichen.



Bla, bla, bla. Die gängigen Vorurteile dürfen getrost zur Seite gelegt werden, zumindest den M8-700m-Endstufen gegenüber. Keine Spur davon, dass sie bei niedrigeren Pegeln an wirkungsgradstarken Boxen lieblos, ungenau oder unbeholfen klingen. Das Gegenteil ist richtig. Wenn etwas ins Ohr fällt, dann ihr Potenzial zum sehr differenziert abgestuften Vortrag, ihre Auflösung im Allgemeinen und das Nachzeichnen kleiner Lautstärkeschattierungen im Besonderen, also die Feindynamik.



Ben Harpers „Wipping Boy“ läuft (Album: Welcome To The Cruel World), das Stück ist gespickt mit Schnarr-, Flirr- und Slide-Geräuschen der Gitarre. Die feinen Abstufungen und Details, ich bekomme sie nun deutlicher und klarer transportiert als ich's gewohnt bin. Da bleibt nichts im Ungefähren. Dazu dieser griffige Basslauf, der nun – sorry, aber was kann ich denn dafür? – noch einiges prägnanter und rhythmisch zwingender gerät. Auch an Harpers Stimme bin ich jetzt gefühlt näher dran, es wirkt unmittelbarer, deutlicher artikuliert. Etwas weniger sonor als über meine Standardverstärkung, das auch. Aber dieses Thema hatten wir ja schon

oben angeschnitten.



Kurz und gut: Die M8-Monos laufen, was die Dynamik angeht, ganz hervorragend mit meinen für sie vermeintlich übersensitiven Dynamikks-Boxen. Keine Spur von Ungeschliffenheit oder des Eindrucks, sie würden nicht recht aus den Startblöcken kommen. Ich weiß nicht, wie sie es hinkriegen – aber dass sie's können, scheint mir einiges über die Qualität der britischen Hochleistungs-Verstärker zu sagen. Dass die M8 700m mit mehreren Kilowatt Impulsleistung in der Hinterhand wirkungsgradschwachen und zur Gemütlichkeit neigenden Lautsprechern gegenüber den Zuchtmeister geben können, das erwartet man von solch einem Konzept. Feinsinnig, differenziert und lebendig mit der „ersten Handvoll Watt“ umzugehen – das wohl weniger. Nun, die Musical Fidelity M8 700m-Endstufen sind offenbar in vielerlei Hinsicht Ausnahmegeschöpfe.

Test-Fazit: Musical Fidelity M8 700m

Musical Fidelitys neue Mono-Endstufen M8 700m besitzen nicht nur schier unerschöpfliche Leistungsreserven, sondern auch höchste klangliche Meriten. Es sind wahre Allrounder: Sie bringen leistungshungrige Lautsprecher auf Trab, spielen aber auch hervorragend an wirkungsgradstarken Konzepten. Sie tönen tonal neutral, hochauflösend sowie räumlich groß und präzise. Dynamisch, insbesondere grobdynamisch, zählen sie zum Besten, was man für Geld kaufen kann. Ein ganz besonderes Vermögen ist diese Leichtigkeit, ja Lässigkeit, mit der in jeder Situation und in schwierigsten musikalischen Passagen das Klangbild transparent durchgezeichnet wird.



Das klingt jetzt fast nach einer verstärkenden Allzweckwaffe. Doch das sind die M8 700m nicht. Es gilt immer, aber hier besonders: Die Endstufen müssen zum Hörgeschmack und zur Anlage passen. Die Kombination aus tonal neutral und hochauflösend, welche die Musical Fidelity ins Werk setzen, kann bei wenig audiophilen Aufnahmen bloßstellend wirken. Quellgeräte, die irgendwelche Härten besitzen, werden enttarnt, Lautsprecher, die drahtig tönen, spielen mit ihnen noch 'ne Runde drahtiger. Ein Ferrari mag begnadete Fahreigenschaften haben – aber man muss mit so einer straffen Aufhängung auch klar kommen.

Die Musical Fidelity M8-Monos sind echte Geschosse. Wenn sich irgendwo die Gelegenheit ergibt, tun Sie sich den Gefallen und hören Sie sie an. Es ist ein Erlebnis.

Steckbrief Musical Fidelity M8 700m:

- Die M8-Endstufen spielen tonal neutral ohne jegliche Betonung bestimmter Frequenzbereiche. Auch an den Frequenzenden wird straight durchgezogen. Das gesamte Frequenzband wirkt sehr rein und verzerrungsarm.
- Kontrolle, Durchzeichnung und Nachdrücklichkeit bis in allertiefste Basslagen hinunter sind beispielgebend, nicht nur in dieser Preisklasse. Das Ganze geschieht mit der größtmöglichen Selbstverständlichkeit, ohne jedes Zeichen von Anstrengung. Bei aller Definition im Untergeschoss wirkt es aber doch auch nicht „übertrocken“, Texturen und Klangfarben werden auch im Bass offengelegt.
- Die Musical-Fidelity-Endstufen spielen sehr detailliert und hochauflösend über das gesamte Frequenzband hinweg. Eine echte Stärke. Man muss es freilich auch so genau wissen wollen, beileibe nicht alle Aufnahmen profitieren hiervon. Das ist der Preis, den man dafür zahlt. Mit den guten verschlägt es einem aber bisweilen den Atem.
- Die M8 vermitteln das Gefühl dynamischer Unbegrenztheit. Grobdynamisch sind sie sowieso über alle Zweifel erhaben, aber auch Mikroschwabungen und feinste Lautstärkeschwankungen (etwa einer Stimme) werden minutiös nachgezeichnet. Es mag sich seltsam anhören, aber die Musik wirkt wie energetisch aufgeladen, geradezu strahlend. Sehr faszinierend.

- Wenn die Musik es fordert, können die M8 700m eine sehr große virtuelle Bühne aufziehen. Die Rauntiefe und die Transparenz auch an den „Rändern und Ecken“ der Bühne sind weit überdurchschnittlich. Es wird sehr präzise abgebildet, die Plastizität der Klänge ist gut, aber auch nicht das Maß aller Dinge. Als solches wirkt aber fast schon die Stabilität des Klangbildes, auch gröbste Dynamiksprünge und komplexe Instrumentierungen bringen räumlich nichts durcheinander.
- Erstklassige Verarbeitung, dezente Optik. Die Lautsprecherterminals liegen unpraktisch eng beieinander.
- Natürlich sind die Endstufen nicht billig, aber unterm Strich lässt sich ein hervorragendes Preis-Leistungs-Verhältnis attestieren. Jedermanns Liebling dürften die Musical Fidelitys gleichwohl nicht werden.

Fakten:

- Konzept: Transistor-Mono-Endverstärker in Brückenschaltung (2 x 700 Watt an 8 Ohm)
- Preis: 9.998 Euro/Paar
- Farben: Schwarz und Silber
- Eingänge/Ausgänge: je 1 x Cinch- und XLR-Input, je 1 x Cinch- und XLR-Loop-Out, doppeltes Lautsprecherterminal, Trigger-Ein- und Ausgänge
- Abmessungen und Gewicht: 440 x 160 x 460 mm (BxHxT), 30 kg
- Leistungsaufnahme: circa 100 Watt im Leerlauf (Stück)
- Garantie: 2 Jahre

EQUIPMENT

ANALOGUE QUELLEN: Laufwerk: SME Model 15 **Tonarm:** SME 309

Tonabnehmer: MC: Denon DL-103R, Dynavector DV-20X2 H, Transrotor Figaro; MM: Shelter 201 **Sonstiges:** Flux-HiFi (Nadelreiniger), VPI HW-16.5 (Plattenwaschmaschine)

DIGITALE QUELLEN: **D/A-Wandler:** Luxman DA-06 **CD-Player:** NAD C546BEE SE **Musikserver:** Audiodata MusikServer MSII, Readynas Duo NAS-Server **Streamer:** Auralic Aries **Computer/Mediaplayer:** HP Notebook mit JRiver **Sonstiges:** iFi iPurifier II (USB-Filter)

VOLLVERSTÄRKER: Denon PMA-2010AE

VORSTUFEN: **Hochpegel:** Octave HP300 MK II **Phonoverstärker:**

BMC Audio MCCI Signature ULN, Octave HP300-Phonoboard

ENDSTUFEN: Musical Fidelity M8 700m (Monos)

LAUTSPRECHER: Blumenhofer Acoustics Genuin FS 1 Mk2

KOPFHÖRER: Beyerdynamic DT-990, Sony MDR-1000X

ALL-IN-ONE: Ruark Audio R4

KABEL: **Lautsprecherkabel:** fis Audio Studioline, Ascendo Tri-Wire-Kabelsatz, Dynamikks Speakerlink, Ecosse ES 2.3, Zu Audio Libtec **NF-**

Kabel: fis Audio Premiumline Lifetime, Ecosse, Vovox und andere

Digitalkabel: Audioquest Cinnamon (Toslink), Boaacoustic Silver Digital Xeno (USB), Wireworld Series 7 Starlight Gold (Koax-S/PDIF)

Netzkabel: fis Audio Studioline **Netzleiste:** fis Audio Black Magic

RACK: Creaktiv Trend 3

GRÖSSE DES HÖRRRAUMES: Grundfläche: 30 m² Höhe: 3,4 m